Erster Act.

Erste Scene.

Eine Waffenschmiede. Abend.

Meister Conrad. Peter Simmelfuß.

Conrad.

Nein nein, es kann nicht sein! —

Peter.

O, Meister höret mich,
Seid nicht so grausam!

Conrad.

Nein, ich will'ge niemals ein!
Du weißt auch wohl warum. Ich achte meine Kunst
Und habe stets gestrebt mit aller meiner Kraft
Zu fördern diese herrliche, erhabene.
Drum dachte ich bei mir, du bist schon alt und schwach,

Such' einen Schwiegersohn, der tücht'ger ist als Du,
Was du nicht selbst mehr kannst, geschieht auf diese Art. —

Peter.

Ich end'ge gerne das, was ihr begonnen habt. —

Conrad.

Ach ich blieb leider, leider — halben Weges stehen,
Das höchste Ziel hab' ich noch lange nicht erreicht!
Wenn ich des Alters Klugheit reden lasse, wird,
So denk' ich mir, auch dieses Höchste noch erstrebt.

Peter.

Der Tochter Unglück will doch diese Klugheit nie!

Conrad.

Nein, nein, sie will ihr Glück und unser aller Glück;
Drum sagt sie mir: Gieb nur dem Schmied die Tochter, der
Ein Schwert kann schmieden, welches gleich den Schwertern ist
Die einst Damascus' weise Meister klug erdacht
Und herrlich ausgeführt; die noch die Welt anstaunt
Als aller Schmiedekünste schönstes Meisterwerk!
Kurzum, der in der Kunst das Höchste leisten kann.
Ihr segnet, du und deine Tochter diese Wahl
Und du hast einen tücht'gen würd'gen Schwiegersohn.

Peter.

O lasset davon ab, ich bitte, lasset ab!

Conrad.

Was ich einmal gesagt, das ist und bleibt gesagt
Und auch kein Haarbreit weiche ich von diesem ab!

Peter.

Hab' ich nicht treu gedient? — O Meister, habet ihr
Wohl etwas gegen mich? —

Conrad.

Hab' ich dir deinen Lohn
Wohl einmal abgekürzet?

Peter.

Nein, nein, das habt ihr nicht. —

Conrad.

Hab' ich dir nicht gelohnt, wenn du in Kriegeszeit
Noch nach der Feierabendglocke hast gewirkt?

Peter.

Gewiß, das habt ihr.

Conrad.

Sieh', so gleicht's sich demnach aus;
Was du für mich gethan, hab' ich für dich gethan! —

Peter.

Bedenket unser Glück! — Der einz'gen Tochter Herz
Bricht — ach, der herbe Schmerz, wenn ihr uns trennet. Ja,

Sie liebt mich und ich liebe sie wie einer nur
Sie jemals lieben kann und mehr noch; fordert doch
Die Trennung nicht, denn sie bringt uns den bittern Tod.

Conrad.

Es stirbt sich nicht so leicht!

Peter.

Ach Gott!

Conrad.

Bedenke auch,
Gehorsam ist des Kindes erste Pflicht, und der
Macht jedes Opfer leicht, denn mächt'gen Trost giebt er,
In dem Bewußtsein: Du thust eine gute That!
Darum nur frisch gewagt, erstreb' dir Kunst und Braut.

Peter.

Ach, viele Nächte schon hab' ich geforscht, gedacht,
Doch das Geheimniß wird wohl keinem Menschen kund.

Conrad.

Du irrst, mein Freund, was war, verschwindet nie mehr,
und
Der Forscher findet das Verlorne wieder; so
Ist auch die hohe Kunst, ein Schwert zu schmieden wie
Damascus' Meister einst geschmiedet, nicht
Verloren, Gehe hin, durchforsche jenes Land,
An vielen Wundern reich, dort lernest du gewiß

Von einem Weisen, der die Zeiten überlebt
Die uns gesetzt und dem die Vorwelt noch bekannt,
Wie jene Schmiede diesen edlen Stahl gemacht!

Peter.

Ach, liebte ich nur nicht und liebte sie mich nicht!
Ich weiß es nur zu gut, — sie grämet sich zu Tod'. —

Conrad.

Eh' sieben Jahr vorbei, bist du ja wieder hier!

Peter.

Sie überlebt die nicht! — Ich finde dort ein Grab
So gut wie hier!

Conrad.

Die Liebe scheut kein Opfer, Freund! —

Peter.

Die Liebe bring' ich selbst, thu' ich's, als Opfer dar —
Ich weiß, ich tödte sie! Ich habe wohl den Muth,
Ich scheu' kein Opfer, mir wär' auch kein Land zu fern,
Denn ohne sie ist mir die ganze Welt verhaßt
Und mir kann's gleich sein, ob ich hier bin oder dort.

Conrad.

Ich achte dich, du weißt es, darum gebe ich
Dir lieber meine Tochter wie den andern, die
Um sie geworben haben, doch ich weiche nicht
Von dem, was ich gesagt. — Bedenk' nun, was du thust.

(ab.)

Zweite Scene.

Peter (allein).

Was ist jetzt zu thun, o rathe mir Gott, o rathe mir, ewiger Vater!
Verlasse ich sie, so weiß ich gewiß, daß sie sich zu Tode wird grämen! —
Und bleibe ich hier, so lächelt mir nie das Glück, sie die meine zu nennen.
Der Vater ist streng, und was er gesagt, das steht bei ihm fest auch für immer;
Bevor er von seinem Worte abwich', er opferte eh'r seine Tochter. —
Ach wär ich es nur, wie gerne wollt ich mein Leben der Theuern opfern.
Muth hab' ich genug, beträf es nur mich, unendliches Unglück zu tragen.
Doch faßt mich schon Furcht, gedenk' ich, es könnte ihr auch das Kleinste begegnen!
Die Liebe macht stark, die Liebe macht feig, die Liebe bringt Qualen und Freuden.
Ich opferte gerne, ich wüßte nicht was, dem der sich als Retter mir zeigte —
Gott, hilf mir, ich hab' dir immer vertraut und will dir auch ferner vertrauen!

Dritte Scene.

Peter. Hulda.

Peter.

Wie, liebe Hulda, du noch hier zu dieser späten Stunde? —

Hulda.

Du siehst so trüb', du siehst so bleich, du bringst nicht frohe Kunde. —
Ich sah es meinem Vater an —

Peter.

Er läßt sich nicht erweichen!
O liebes Kind, wie werden wir das höchste Glück erreichen?
Er will, ich soll zu fernem Land jetzt meine Schritte wenden
Um dort zu lernen jene Kunst! — —

Hulda.

Das wird mein Leben enden. —
Nein, bleibe hier, ich laff' dich nicht, eh'r will ich mit dir sterben.
Mir ahnt, es führt die Kunst dich noch, Geliebter, in's Verderben.
Denn solche Künste stammen nur, so wie es heißt, vom Bösen;
Und hat dich der einmal, so kann dich keine Macht erlösen.
Mich hat's gequält so oft im Traum — — nein, nein, du darfst nicht reisen! —

O bleibe hier, so kannst du nur mir deine Lieb' beweisen,
Doch gehst du fort, so will ich dich nicht mehr als treu erkennen,
Dann hass' ich dich, und niemals wirst du mich die deine nennen.

Peter.

Fort muß ich! wandern, bis ich diese hohe Kunst gefunden.
Und ist sie mein, dann werden wir, mein theures Kind, verbunden,
Dann bist du mein, dann bin ich dein, kannst du das Glück erfassen?

Hulda.

Laß ich dich jetzt, will ich dich auch, mein Freund, für immer lassen.
Bist du so treu, wie du es mir voll Inbrunst oft geschworen,
So bleibe bei uns.

Peter.

Ach, dann bist du ja für mich verloren!
Der Vater giebt nicht nach, glaub' mir.

Hulda.

Er kann sich noch besinnen.

Peter.

Das wird er nicht, und Morgen schon zieh' ich, mein Kind, von hinnen.

Wer Gott vertraut, den wird er auch beschirmen und bewahren,
Und will er es, so kehre ich zurück in wenig Jahren. —

Hulda.

Bleib, bleib, ich bitte, gehe nicht, mich peinigen Gedanken,
Die lange schon mit mir erwacht, mit auf mein Lager sanken.
Noch einmal — gehst du weg von hier, so kehre nur nicht wieder,
Glaub' mir, ein kaltes Leichentuch umwindet bald die Glieder
Des Mädchens, was so treu dich liebt, was dir so ganz ergeben,
Gehst du von hier, denn ohne dich kann es ja nimmer leben.
Versprich mir, daß du bleibst, versprich es mir mit heilgem Eide;
Und wirst du's nicht, so siehst du mich gewiß im Sterbekleide.

Peter.

Ich kann nicht, Kind —

Hulda.

Versprich es mir! Es wird wohl glücklich enden!

Der Himmel, fest vertrau' ich ihm, wird seinen Beistand senden.
Zum wenigsten versprich, daß du nicht heimlich willst entfliehen,
Daß du nicht ohne Lebewohl von deiner Braut willst ziehen! —
Versprich es mir bei deiner Treu!

Peter.

Du forderst viel, mein Leben!

Hulda.

Und dennoch schwörst du täglich mir, daß du dich mir ergeben!

Peter.

Wohlan, ich schwöre dir, nicht eh'r will ich die Stadt verlassen,
Bis ich dir Lebewohl gesagt. — Doch suche dich zu fassen;
Hier bietet sich kein Mittel dar, die hohe Kunst zu lernen,
Die nur allein zu Hause ist in jenem Land, dem fernen,
Dem Vaterland der Weisen, denen solches Wissen eigen;
Nur diese können mir den Weg zu dem Geheimniß zeigen.
Doch dir zu Liebe bleib' ich noch.

Hulda.

Vertrau' auf den, der thronet
Im Himmel und der immerdar die treue Liebe lohnet. —

Laß nie von ihm. — Auch ich will ihn verehren allerwegen.
Ich bin gewiß, er schenket uns noch seinen reichen Segen.
Ich gehe, gehst du auch zur Ruh'?

Peter.

Es kocht in diesem Tiegel
'ne Masse, ach! — wer weiß, ob sich nicht lösen jene Siegel
Die eh'rnen, die verschließen das Geheimniß bis zur Stunde;
Drum will ich forschen und vielleicht bring' ich dir frohe Kunde
Daß mir's geglückt den Wunderstahl durch Grübeln aufzufinden,
Dem ernsten Denken muß am Ende jeder Schleier schwinden.
Schlaf' wohl mein Mädchen! —

Hulda.

Schlafe wohl, vergiß nicht den dort droben,
Ich bete für dich und dereinst will ich ihn mit dir loben,
Denn er verläßt die Seinen nicht, wenn sie ihm Glauben schenken
Schlaf' wohl!

Peter.

Schlaf' wohl. —

Hulda.

Im Nachtgebet will deiner ich gedenken. (ab.)

Vierte Scene.

Peter (allein).

Vergiß mein nur nicht du liebliches Kind. — Wie liebe
ich dich, o du Engel!
Erhalte sie Gott, so rein wie sie ist, beschütze sie Vater
der Menschen.
Ein Kleinod' ist sie, ein herrlicher Schatz! — O wär'
mir das Glück nur beschieden
Die Theuere einst zum Trauungsaltar als glücklichster
Bräut'gam zu führen,
Um mit ihr vereint durchs Leben (mir wär's ein Himmel
dann) selig zu pilgern,
Und endlich mit ihr im nämlichen Grab zu ruhen, nie
von ihr geschieden!
Welch Opfer es wär', ich brächte es gern, dies himmlische
Glück zu erstreben.

(Er tritt zum Herd und sieht in die Tiegel).

Ein Mittel bleibt mir nur, um zu erreichen
Das höchste Glück, (mögt' nur's der Himmel geben!)
Das strenge Forschen ist's. — Ich will nicht weichen
Von diesem Herd', will unablässig streben
Mit einer Emsigkeit, die ohne Gleichen,
Aus jenen Fäden ein Gebild zu weben,
Wie es Damaskus' weise Meister bringen
Mit weiser Kunst in jene schöne Klingen!

Doch wird mir auch das hohe Werk gelingen?
Wird die Natur sich meinem Wollen fügen? —
Werd' ich in ihre dunkle Werkstatt dringen
Und lesen in den krausverschlung'nen Zügen?
Wird, um es zu der Meisterschaft zu bringen
Ein armes Menschenleben wohl genügen? —
Mich faßt Verzweiflung schon bei dem Gedanken; —
O stärke mich o Gott, laß mich nicht wanken! —

Sieh', unverändert bleibt die dunkle Masse,
Sie bleibt sich immer gleich seit vielen Stunden. —
Je mehr ich grüble, ach — je mehr erfasse
Ich, daß die Kunst von mir nicht wird gefunden! —
O, daß ich nie von Jenem droben lasse,
Wenn alle meine Hoffnung auch verschwunden,
Kann ich, trotz allem Streben, allem Ringen
Auch die Natur nicht zum Geständniß zwingen!

Ha, sie verlieren! — Schrecklicher Gedanke! —
Nein, nein, das werd' ich niemals überleben. —
(Eine Phiole hervorziehend.)
Eh'r nehme ich Zuflucht dann zu diesem Tranke —
Er wird mir die ersehnte Ruhe geben! —
Ich fühle, daß ich — ach! entgegenwanke
Dem Abgrund, ist nicht glücklich mein Bestreben; —

Ich fühl' mich hingedrängt zum dunkeln Schlunde —
O weh' mir! — weh! — — Wer pocht noch zu der Stunde? —

(Er öffnet.)

Fünfte Scene.

Peter. Ritter von Zobbes und Rindfleisch.

Peter.

Gott zum Gruß Herr Ritter!

Ritter.

Lasse das nur lieber Freund, ich hörte
Euch noch reden und ich hoffe, daß ich euch darin nicht störte. —
War's vielleicht ein Hochzeits-Carmen, was ihr wollet einstudiren,
Um es auf der bald'gen Hochzeit voll Gefühl zu declamiren? —

Peter.

Welcher Hochzeit? —

Ritter.

Wie, ihr wißt nicht? sagt' es euch denn nicht der Meister,

Daß die Tochter Hochzeit machet mit dem Schöffen,
Kaspers heißt er!
's ist ein reicher Kauz, und in der Stadt, ihr wißt's,
hoch angeschrieben;
Etwas alt zwar, — nun die Hulda braucht ihn grad'
auch nicht zu lieben! —

Peter.

Weh' mir! — Also das ist Treue, also das heißt Wort
gehalten! —

Ritter.

Wovon sprecht ihr? —

Peter.

Weh' dir Vater! — —

Ritter.

Ach ihr redet von dem Alten;
Er hat euch die Maid versprochen, könnet ihr es so
weit bringen
Der Natur, der eigensinn'gen, ein Geheimniß abzu-
dringen? —
Doch ihr thut dem Alten Unrecht, Ernst war's ihm mit
dem Versprechen.
Doch er zweifelt, es gelänge euch, trotz allem Kopf-
zerbrechen. —
Und der Graukopf hat nicht Unrecht! —

Peter.
Ach, so sind wir ja verloren.

Ritter.
Wie verloren? — Noch nicht, Jeder ist zum Größten auserkoren.

Peter.
Ja, ging ich nach jenen Wüsten, jenen wunderbaren, fernen! —

Ritter.
Ist nicht nöthig, in der Schmiede hier kannst du die Kunst erlernen! —
Doch dazu will's mehr als eure Hämmer, Zangen, Topf und Tiegel.
Diese Freundchen lösen niemals die geheimnißvollen Siegel,
Die ein hoher Geist gehangen an die unbekannten Pforten,
Und der Schlüssel der sie öffnet, findet sich nicht aller Orten!

Peter.
Glaubt ihr, daß er Wort wird halten, wenn ich das Geheimniß fände? —

Ritter.
O gewiß! — Der Pfaffe leget in einander eure Hände
Und er macht sein Hokuspokus wie er thut bei solchen Sachen.

Peter.

Weh', ihr lästert! —

Ritter.

Narr, gewiß nicht, ich will Dich nur klüger machen.

Peter.

Wie, Herr Ritter? —

Ritter.

Auf die Kutten muß kein kluger Kerl vertrauen,
Das sind arme Schlucker, nein, auf and're Mächte muß er bauen,
Das Geheimnißvolle ruhet in dem Schooß der finstern Erde
Und es harret auf den Rechten, daß es d'raus erlöset werde!
Nur gewaltsam füget es sich seinen Banden, seinen Ketten,
Und ein Mensch, der's wohl verstehet, kann's mit leichter Müh' erretten. —
Dankbar wird es sich erweisen, dir der Schätze viele bringen,
Und dich lehren, in sein Wesen, in die Weisheit einzudringen;
Weisheit, die nur wen'gen Wesen und nur reichbegabten eigen.

Hast du sie, wird sich das Finst're dir in klarstem Lichte zeigen,
Sieh', ich konnt' dich immer leiden und ich will dein Glück. —

Peter.

Herr Ritter
Laßt mich doch, ach — warum spottet ihr des armen Knechts so bitter? —

Ritter.

Spotten, ich? — Gewiß nicht, Lieber! — Oeffnen soll sich dir der Bronnen,
Des Geheimen und — das Bräutchen hast du dir sofort gewonnen,
Wenn du mir Vertrauen schenkest! —

Peter.

Gott, wie wollte ich euch lieben —

Ritter.

Lasse das!

Peter.

Euch immer danken —

Ritter.

Fremde Kunst hab' ich getrieben,
Darum weiß ich manchen Kunstgriff, welchen g'rad' nicht jeder kennet;

Diese lernte ich in jenem Lande, was ihr heilig nennet. —
Willst du, so verplaudern wir noch heute Abend eine Stunde.
Doch mich dürstet. — Deinem Meister bin ich wohl solch guter Kunde,
Daß er mich erquicken könnte mit 'nem Humpen guten Weines.
Hat er diesen? —

Peter.

Ich hab' guten! Wartet, lieber Herr ein Kleines,
Ich will Labung holen. —

Ritter.

Thu' das! — Ja du bist ein guter Junge;
Und ich will mich dankbar zeigen, weil du netzest meine Zunge! —

Sechste Scene.

Ritter (allein).

Der Sieg wird mir leicht, wie schnappst du voll Gier o Freund nach dem lieblichen Köder!

Ich halte dich fest; die Angel hat schon gepackt und du wirst nicht entrinnen.
Genügt dir der Fisch, mein schwarzer Gesell', wirst du meinen Seckel mir füllen,
Und wirst du das Weib, das mir widersteht, weil es noch sein Engel beschirmet,
Wirst du es befreien vom Zwange, der von den Narren Tugend genannt wird?
Erscheine! Erscheine, und antworte mir! Erscheine! Erscheine! Erscheine! Erscheine!

Siebente Scene.

(Eine rothe Flamme schlägt aus dem Boden, in ihr erscheint der schwarze Ritter.)

Schwarzer Ritter.

Was rufst du mich? weißt du, daß gleich die Glocken schon
Verkündigen den Tag, der uns verderblich ward?
Sprich, sprich, und mach es kurz! —

Ritter.

Ein Opfer bring' ich dir!
Den Burschen hier.

Schwarzer Ritter.

Was mehr?

Ritter.

Füllst du den Kasten mir
Dafür mit rothem Gold und schaffst du mir das Weib,
Die Nonne meine ich, die Gräfrath's Kloster birgt? —

Schwarzer Ritter.

Wie heißt sie?

Ritter.

Adelheid.

Schwarzer Ritter.

Das Gold sei dein, wenn du
Das Opfer mir gebracht, doch über dieses Weib
Hab' ich noch keine Macht!

Ritter (drohend).

Du kennst doch unsern Pakt!

Schwarzer Ritter.

Gewiß, ich kenne ihn. Versprochen hab' ich dir
Zu geben, alles was ich habe. Mehr doch nicht! —

Ritter.

Verfluchter Lügengeist!

Schwarzer Ritter.

Bring' erst das Opfer, und
Wir wollen sehen, was sich dann weiter machen läßt. —
Doch ruf' mich selbst nicht mehr in dieser Nacht. Bis

zwölf

Sind meine Geister all' zu Deinem Dienst bereit!
Sei meiner würdig!

(Er verschwindet.)

Ritter.

Ha, du alter, banger Narr!

Achte Scene.

Ritter. Peter mit einem Kruge Wein.

Ritter.

Sieh', mit einem Krug beladen, keucht mein guter Freund heran.
Danke herzlich, lieber Junge, ja du bist der rechte Mann!
Thue wohl den armen Brüdern, ätze sie mit Lieb' und Wein,
Und sie werden dir nach allen ihren Kräften dankbar sein!

Peter.

Wenn ihr wolltet lieber Ritter — ach, beglücken könntet ihr
Meine Braut und mich für immer, sagtet das Geheimniß mir!
Wie die Mischung dieses Stahles, die vor Zeiten klug erdacht

Jene weise Künstler von Damascus, wie sie wird gemacht.
Sagt es mir, und ewig dankbar wollen wir euch dafür sein,
Und wir schließen euch in jeden Abendsegen gerne ein. —

Ritter.

Hör' doch auf mit deinem Segen! Freund, der Segen thut es nicht,
(Geheimnißvoll.)
Lerne wohl verstehn: Das Finstre birgt in sich das höchste Licht.
Doch ich will dir eine Probe geben von der hohen Kunst;
Fürchte nichts, wenn auch Gestalten gaukeln in dem Kohlendunst.
Die sind nicht gefährlich und sie geben hohe Weisheit ein;
Laß indessen bei dem Actus das Gebeteplärren sein! —

Peter.

Viel verlangt ihr, nein — das geht nicht! —

Ritter.

Narr, so bete immer zu,
Aber für die Folge lasse mich mit deiner Noth in Ruh'. —

Peter.

Lieber Ritter!

Ritter.

Du verpflichtest dich zu nichts, was willst du mehr?

Peter.

Ich verfalle nicht dem Bösen? —

Ritter.

Thor, der Böse kommt nicht her,
Der macht keine Degenklingen, und er läßt uns gern' in Ruh';
Thue nur was ich dir sage und sieh' meinem Treiben zu!

Peter.

Nun in Gottes Namen!

Ritter.

Laß das!

Peter.

Ach, ich will ja folgsam sein.

Ritter.

Gut, dann höre, doch vorher noch schenk' mir einen Humpen ein! —

(Ritter setzt sich in den Sessel.)

Ich zog, viel Jahre sind seitdem vergangen,
Gleich andern Rittern hin nach jenem Lande,
Was Narren als ein heiliges besangen,
Und irrte oft in seinem Wüstensande. —

Obgleich die Märchen lächerlich mir klangen
Die man uns bringt in dicht'rischen Gewande,
So birgt es immer viel des Wunderbaren;
Doch mußt du scheiden können Schein vom Wahren. —

So kam ich einst nach einem langen Ritte
Zu einem Thal, von Felsen eng' umschlossen.
Ich stieg hinein und fand in seiner Mitte
Den schönsten Hain, von einem Bach durchflossen;
Am Saum 'ne Hütte, schlicht, nach alter Sitte,
Davor ein Greis, von einem Glanz umflossen
So klar, wie ihn die Sonnenstrahlen zeigen,
Und wie er nur den höher'n Wesen eigen. —

Er nahm mich auf an seine Feuerstelle
Und labte mich mit altem gold'nen Weine;
Selbst trank er nur das Wasser aus der Quelle.
So im Gespräch erschloß er mir die reine,
Erhab'ne Weisheit! Wie ward mir so helle
Im Geist, als er mir sprach vom kleinsten Steine
So klar, wie von den Myriaden Sternen,
Die flimmernd glüh'n in ungemess'nen Fernen! —

Von diesem hab' ich leider viel vergessen,
Denn alle Künste hab' ich nicht getrieben,
Die mich der weise Greis gelehrt. Indessen

Die Kunst ist im Gedächtniß mir geblieben,
Ein Schwert zu machen wie kein Mensch besessen,
Der Diamant zerspringt bei seinen Hieben.
In ihm läßt sich in buntverschlung'nen Zügen
Das nie Gesehene zum Bilde fügen!

Peter.

O wollet ihr, o Herr, mich unterweisen
In dieser Kunst? — —

Ritter.

Ich will sie dich wohl lehren,
Doch dieses Wissen liegt in hohen Kreisen;
Gehorsam muß ich drum vorerst begehren,
Dann brauche ich ein kleines Stäbchen Eisen
Und einen Hammer (einen nicht zu schweren).
Vernimm: Zu schmieden solche edle Klingen
Kann nie die Hand, der Geist nur kann's vollbringen! —
Gieb mir einen Degen, der noch nicht befleckt von Menschenblut,
Um den Zauberkreis zu ziehen. — Vorsicht ist bei Allem gut! —

Peter (giebt ihm einen Degen).

Ach, ich witt're Teufelskünste!

Ritter (zieht die Zauberkreise).

Schweige doch, und sieh' mir zu;

Nochmals, lasse bei dem Werke Höll und Himmel nur in Ruh'. —
Beide bleiben ruhig, denn der Kreis schützt uns vor ihrer Macht
Tritt heran, und jetzt gehörig nur das Feuer angefacht! —
Muth gefaßt, ich bleibe bei dir; später siehst du sonnenklar,
Daß das tolle Treiben nur ein kleines Fastnachtsspielchen war.

(Der Ritter beginnt das Schmieden unter allerlei wunderbaren und seltsamen Geberden. Während des Actus nähern sich mehr oder minder bestimmte Gestalten drohend den gezogenen Kreisen, ohne sie jedoch zu überschreiten. Beim Zauberfegen verschwinden sie alle.)

Ritter (Beschwörung beim Schmieden).

Jede Kraft
Und Wissenschaft
Ist hohen Geistern eigen;
Die Natur
Wird sich nur
Ihrem Willen neigen.

Helfet hier
Ihr Geister mir,
Die ihr da unten thronet,
Die ihr all'
Im Metall
Seine Seele, wohnet.

Geisterchor (unsichtbar das Schmieden der Klinge andeutend)

Grünliche Flammen
Schlaget zusammen
Ueber den Tiegel,
Schmelzet das Eisen,
Lasset es kreisen,
Lasset es schäumen;
Seht, wie die Blasen
Platzend sich bäumen!
Mächtige Künste,
Zwinget die Dünste
Sie zu verglasen,
Kläret sie alle
Gebt dem Metalle
Klarheit und Fülle;
Nehmt ihm die graue
Sandige Hülle.
Und aus dem tollen
Brodeln und Rollen
Werde der blaue
Liebliche Spiegel.
Lasset die Sterne
Aus Himmelsferne
Schauen darein;
Ein't sie dem Stahle.
Färbt mit dem Strahle

Edler Gesteine
Das harte Reine,
Auf daß es flimmert
Glitzert und schimmert
Im hellsten Scheine! —

Ritter (Beschwörung beim Härten).

Dem Geiste nur
Fügt die Natur
Verwandtes zum Verwandten.
Durch Geistesmacht
Hinein gebracht
Die Härte des Demanten.

Die Schneide sei
Von Scharten frei,
Mag jede Macht ihr weichen;
Nur Muth gilts hier,
Dann können wir
Unmögliches erreichen.

Geisterchor (wie früher)

Sehet die Klinge,
Seht sie mit Bangen:
Welch eine Wonne

Wie in der Sonne;
Grünlicher Schlangen
Goldige Ringe
Herrlich erglühen
Und Funken sprühen.
Sehet so scheint sie
Und so vereint sie
Tödtendes Flimmerndes
Mordendes Schimmerndes;
Dient dem Verräther
Dem Missethäter.
Laßet ihn tödten
Den Freund, den treuen;
Laßt ohne Reue
Von Blut sich röthen,
Den Stahl den reinen
Röthlich ihn scheinen:
Blut muß ja fließen
Und sich ergießen
Auf stiller Flur!
Glück ist dem Sterblichen
Nimmer beschieden.
Blutig die Tage, schrecklich die Nächte
Denn die derderblichen
Tödtenden Mächte
Herrschen hinieden!

Ritter (Zaubersegen).

Du Werk der Nacht,
Was wir vollbracht
Empfang den Zaubersegen;
Bring Schrecken, Tod
Und große Noth
Und Wehe allerwegen.

(Der Spuk verschwindet).

Ritter.

Vollendet haben wir das Schwert, hier nimm es Freund!
Gabst du auch Acht, wie ich's gemacht mit leichter Müh'
Und eben nicht im Schweiße meines Angesichts! — —
Erlerne diese Kunst, sie bringet dir die Braut,
Der Ehre viel und manch gewichtig Säcklein Gold! —

Peter.

Herr Ritter, was ich sah' war nichts wie Zauberei,
Das Schwert ist Trug und es zerrinnt in meiner Hand.

Ritter (giebt ihm das Schwert).

Besieh' es nur genau, versuche, ob es hart
Und ob es biegsam ist! —

Peter (es voller Bewunderung betrachtend).

Welch' herrlich Meisterstück! —
Nein, Aehnliches hab' ich mein Lebtag nicht gesehn. —
Welch eine Pracht und welch ein Glanz! Wie sich verwebt

In Blumenranken und zum herrlichsten Gebild
Der buntverschlungene kunstreich gewob'ne Stahl! —
Wenn das der Meister sieht! —

Ritter.

Ja, der erstaunt gewiß,
Das macht auch keiner nach, und säß er hundert Jahr'
Vor seinem Ofenloch; dazu bedarf es Geist
Und eines hohen Muth's, wer diese beiden hat,
Dem fügt sich knechtisch die gewaltige Natur! —

Peter.

O Ritter, lehret mich die hohe Kunst, o lehrt!

Ritter.

Ich lehre sie dich gern und nur von dir hängt's ab,
Nochmals, sieh' es bedarf nur etwas Muth. —

Peter.

Verlangt
Von mir 'ne Probe, schickt mich in das Schlachtgewühl,
Wo es am dichtesten, und wo der grimme Tod
Die reichste Erndte hält. —

Ritter.

Soviel bedarf es nicht. —
Gewisse Formeln sind's, die grade etwas — nun —
Wie soll ich sagen gleich, die grade nicht nach Art
Der Lehren sind, womit die fette Clerisei
Euch gängelt!

Peter.

Frevelt nicht Herr Ritter, — die ihr frech
Mit diesem Namen höhnt, sind Gottes Diener. —

Ritter.

Still,
Ich will nicht mit dir streiten, was die Leute sind! —
Kurzum, willst du nach ihren Lehren leben, so
Erlernst du nun und nimmermehr die hohe Kunst;
Weil du ein Pinsel bist, ein feiger Narr, ein Thor,
Verlierst du deine Braut und giebst ihr selbst den Tod —
Doch mach' es, wie du willst. —

Peter.

Ich will ja, sprecht nur, sprecht!

Ritter.

Dann höre: Sieh', ich weiß wohl, wie der Stahl gemacht,
Doch lehren kann ich's nicht, das kann der Meister nur;
Wir wollen zu ihm geh'n. — Auch kommet er vielleicht
Hierhin, denn ungefällig ist der Weise nicht. —

Peter.

Von welchem Meister sprecht ihr denn, o lieber Herr? —

Ritter.

Es ist ein eig'ner Kauz. — Es kennt ihn wohl kein Mensch
Hier in der ganzen Stadt, weil er sie nie betritt.

Zufällig fand ich ihn; er wohnt in einer Schlucht
Die lieget rechter Hand, gehst du den öden Weg
Zum nahen Cronenberg. Doch unzugänglich ist
Sie und zu finden kaum. Ich führe dich dahin. —

Peter.

Ich habe Muth und dennoch schaudert mir davor!

Ritter.

So schlimm ist's nicht, mein Freund, vor dem Geheimen graut
Der Mensch, doch weiß er nicht warum. Er graut davor
Allein, weil er's nicht kennt und weil er diesem stets
Das Schlimmste zuschreibt. — Muth gefaßt, gedenk' der Braut! —

Peter.

Was werde ich dem Meister geben müssen, wenn
Er mich die Kunst gelehrt? —

Ritter.

Das wird so viel nicht sein,
Zufrieden ist er gern mit deiner Dankbarkeit.
Und fühlt man Dankbarkeit, so mag man, denke ich,
Auch gern dem eigen sein, der uns den Anlaß gab
Zu diesem Hochgefühl! —

Peter.

Wie soll ich das verstehn? —

Ritter.

Nur nicht so ängstlich, damit hat es auch noch Zeit!
Vorab genießt du, Freund, die Früchte deines Muths
Und später dann vielleicht — versteh' mich, nach dem
Tod — —

(Es schlägt zwölf Uhr. Glockengeläute verkündet den heiligen Ostertag. Chor vom Thurm mit Blasinstrumenten begleitet.)

Chor.

Der Menschensohn ist auferstanden,
O jauchze freudig — Christenheit! —
Zerschmettert sind die eh'rnen Banden,
Womit ihn Höll' und Tod umwanden.
Der Himmel sein in Ewigkeit.

Ritter.

Verfluchtes Gekrächze, verdammtes Gebimmel.

Peter (niederkniend).

Herr Ritter, Herr Ritter, o frevelt nicht! —

Ritter.

Geplärre, Geplärre!

Peter.

O gütiger Himmel —
Geh' nicht mit dem Sünder in dein Gericht!

Ritter.

O Hölle und Teufel! — o weh — meine Ohren —
Fort, fort — o — mich fasset der Höllen Graus!! —

Peter.

Beschützet mich, Heil'ge, sonst bin ich verloren!! —

Ritter.

Ha — Lucifer führ' mich zum Schlot hinaus! —

(verschwindet.)

Chor (wie oben).

O freuet euch der frohen Kunde,
Denn euch ward heute großes Heil!
In dieser feierlichen Stunde
Ward unserm ganzen Erdenrunde
Die ew'ge Seligkeit zu Theil. —

Peter (ganz zur Erde gebeugt, ohne des Ritters Verschwinden bemerkt zu haben).

In Vaters, Sohnes, heil'gen Geistes Namen,
O weiche Satan, weiche von mir — Amen!